

und gut
e, welcher beim
maschine nicht
ndern vor allem
ff-
maschine
auf Dauerhaftigkeit,
attung unübertrof-
und Näherinnen,
Kleidermacher und
Beschreibung ein-
bei
re-Steinbach,
Malmedy.
ed.
ager
1,
13
Adam, Pianoforte-
Bewohnern von St.
ch fortwährend eine
ner Firma auf Lager
sind bei mir diesel-
stelle ich das bei mir
f. Gegen eine jähr-
Instrument von mir
lten und regelmäßig
dlung, Malmedy.
ken
Trauer-Billet-Post
ähig.
EN, St. Vith.
age.
tigen interessanten Pro-
n Hausmittel
Colberg
enselben von der Firma
nicht zu Händen kommen
ben sich seit Generatio-
und Gesundheit gebracht.
des Hauses in jeder Pa-
Ausführliche Gebrauch-
e bei jeder Flasche.
ück, Colberg.
Apotheken.
ngen,
her aus Breittfeld ge-
ahr zurück.
Thelen, Breittfeld.
e beim Gebrauche der
en Oscar Tische's
20 25 40 oder 50 Pfg.
i Frau J. B. Detree

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Landbriefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.
Der Pränumerationspreis beträgt, pro
Quartal in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der „Mittwochs-
beilage illustr. Familienblatt“
8seitig und der „Sonnigen Samstagsbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3spaltige Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Pro. 81. St. Vith, Samstag den 9. Oktober 1897. 32. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade
ertheilt, die zum Andenken an den hochseligen Kaiser und
König Wilhelm I., den Großen, gestiftete Medaille allen
rechtmäßigen Inhabern der preussischen Kriegsdenk-
münze für 1864, des preussischen Erinnerungskreuzes für 1866
oder der Kriegsdenkmitze von 1870/71 ohne Rücksicht auf
ihre Kombattanten- oder Nichtkombattanten-Verhältnisse zu
verleihen. Ausgeschlossen von der Verleihung sollen nach
Allerhöchster Bestimmung bleiben diejenigen, welche
a., sich nicht im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte
befinden,
b., wegen einer mit Ehrenstrafen bedrohten strafbaren
Handlung mit Freiheitsstrafe oder wegen Verbre-
chen beziehungsweise Vergehen mit mehr als 6
Wochen Gefängnis bestraft sind,
c., mit Freiheitsstrafe bestraft worden sind, insofern
sie durch die der Bestrafung zu Grunde liegende
Handlung eine unehrenhafte Gesinnung bethätigt
haben.

Behufs Ausführung dieser Allerhöchsten Ordre fordere
ich alle in keinem aktiven militärischen Verhältnis mehr
stehenden Veteranen, welche die preussische Staatsange-
hörigkeit besitzen und Anspruch auf die Medaille zu haben
glauben, auf, sich unter Vorlegung der zum Nachweis
ihres Anrechts erforderlichen Beweisstücke zu melden

1., sofern sie in Preußen ihren Wohnsitz haben:

- a., Offiziere, Sanitätsbeamte, obere und mittlere Be-
amte bei demjenigen Bezirkskommando, zu welchem
ihre jetzige Wohnort gehört, baldigst, spätestens
aber bis zum 12. October cr.
- b., Unterbeamte und Militärpersonen vom Feldwebel
abwärts in Landkreisen bei dem Landrath ihres
Wohnortes, in Stadtkreisen bei der Ortspolizei-
behörde, bis spätestens 1. November cr.

2., sofern sie außerhalb Preußens aber in Deutsch- land ihren Wohnsitz haben:

- a., Offiziere, Sanitätsbeamte, obere und mittlere Be-
amte bei demjenigen Bezirkskommando, zu welchem
ihre letzte Wohnsitz in Preußen gehört, baldigst,
spätestens aber bis zum 12. October cr.
- b., Unterbeamte und Militärpersonen vom Feldwebel
abwärts bei der zu 1 b aufgeführten Behörde
ihres letzten Wohnortes in Preußen bis spätestens
1. November cr.

Hinsichtlich derjenigen in den deutschen Bundesstaaten
wohnenden Veteranen, welche nicht die preussische Staats-
angehörigkeit besitzen und diejenigen Veteranen, welche
im Reichslande ihren Wohnsitz haben, bleiben besondere
Bestimmungen vorbehalten.

Da die Anfertigung der erforderlichen Medaillen einen
längeren Zeitraum in Anspruch nimmt, wird die Ausstän-
digung je nach Fertigstellung bewirkt werden.

Vor Empfang des Bescheidens, welches gleichzeitig
mit der Medaille verabsolgt werden wird, ist Niemand be-
fugt, die — etwa anderweit beschaffte — Medaille an-
zulegen.

Malmedy, den 29. September 1897.
Der königliche Landrath,
P a s t o r.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die
Gnade ertheilt, die zum Andenken an den hochseligen Kaiser
und König Wilhelm I., den Großen, gestiftete Medaille allen
rechtmäßigen Inhabern der preussischen Kriegsdenk-
münze für 1864, des preussischen Erinnerungskreuzes für
1866 oder der Kriegsdenkmitze von 1870/71, ohne Rück-
sicht auf ihr Kombattanten- oder Nichtkombattanten-
Verhältnis, zu verleihen. Ausgeschlossen von der Verleihung
sollen nach Allerhöchster Bestimmung bleiben diejenigen,
a) sich nicht im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte
befinden,
b) wegen einer mit Ehrenstrafen bedrohten strafbaren
Handlung mit Freiheitsstrafe oder wegen Verbre-
chen bz. Vergehen mit mehr als 6 Wochen Ge-
fängnis bestraft sind,
c) mit Freiheitsstrafe bestraft worden sind, insofern
die durch die der Bestrafung zu Grunde liegende
Handlung eine unehrenhafte Gesinnung bethätigt
haben.

Alle in diesseitigen Bezirk wohnhaften, in keinem
aktiven militärischen Verhältnis mehr stehenden Veteranen
sowie sie zu den Offizieren, Sanitätsbeamten, obere und
unteren Beamten gehören, die preussische Staatsangehörig-

keit besitzen und Anspruch auf die Medaille zu haben glau-
ben, werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung
der zum Nachweis ihres Anrechts erforderlichen Beweis-
stücke bei dem unterzeichneten Bezirks-Kommando baldigst
spätestens aber bis zum 12. October cr. zu melden.

Unterbeamte und Militärpersonen vom Feldwebel ab-
wärts haben ihre Ansprüche beim königlichen Landraths-
Amt geltend zu machen. Vor Empfang des Bescheidens
wird, ist Niemand befugt, die — etwa anderweit
beschaffte — Medaille anzulegen.

Montjoie den 29. September 1897.
Königliches Bezirks-Kommando,
Fischer,
Oberstleutnant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Wochen-Übersicht.

In Schwerin ist am Dienstage die sterbliche Hülle des
Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg zur Ruhe
bestattet, der am 22. September mit einem Theile der Be-
satzung des von ihm geführten Torpedobootes vor der Elb-
mündung bei Rughaven in treuer Pflichterfüllung den See-
mannstod gefunden hat. Vorbildlich im Dienst und in
Pflichttreue, ein hervorragender tüchtiger, unerschrockener See-
mann und Offizier, ausgezeichnet zugleich durch Herzens-
güte wie durch tapfere Entschlossenheit und reise Umficht,
ist er betrauert von Hoch und Niedrig unter dem Heimath-
wimpel zur ewigen Heimath eingegangen. Als Vertreter
des Kaisers nahm Prinz Heinrich an der Trauerfeier theil.
Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des
Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Leopold von
Bavarn. Ueber den materiellen Inhalt der Militär-Straf-
prozessordnung ist, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“,
zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten von Bayern
eine Verständigung erzielt worden, die durchaus der Zu-
sicherung des Reichsanzeigers vom 18. Mai 1896 entspricht.
Wie verlautet besteht die Absicht, die auf die Marine be-
züglichen Gesetzesvorläge, sobald sie endgültig festgestellt
sind, durch den „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen, um den
Reichstagsmitgliedern Gelegenheit zu geben, sich mit dem
Inhalt der Vorlage vertraut zu machen, ehe noch diese zur
parlamentarischen Verhandlung gelangt. Man wird in
weiterem, auch außerparlamentarischen Kreisen diese Absicht
sicherlich um so mehr billigen, als darin das wirksamste
Mittel erblickt wird, auch den mühsigen Reden von Septe-
mber oder dergleichen ein Ende zu machen. Zur Zeit befin-
det sich die Vorlage noch in einem Stadium, welches es
ausschließt, daß eingehende und zuverlässige Mittheilungen
düber gemacht werden können. Wie die „Nordd. Allg.
Ztg.“ hört, ist es richtig, daß der Bau von Uvisos für die
deutsche Marine eingestellt werden soll. Außer Panzer-
schlachtschiffen und Stützenpanzern sollen künftig nur noch
große oder kleine gepanzerte Kreuzer gebaut werden. Ne-
benher bleiben natürlich die Torpedoboote und die Schul-
schiffe für die Ausbildung der Seeoffiziere und Schiffs-
jungen bestehen. Der Reichsversicherungs-Gesetzentwurf,
welcher im Reichsamt des Innern fertiggestellt ist und in
diesen Tagen an die Mitglieder der Reichsversicherungs-
Beirathe zur Abgabe eines Gutachtens überandt werden soll,
beschränkt sich nur auf die Regelung der öffentlichen rechtlichen
Beziehung der Privatversicherungs-Gesellschaften und wird
in keiner Weise Geltung für die öffentlichen Feuer-Verse-
cherungs-Gesellschaften haben; diese sollen vielmehr, wenn der
Entwurf Gesetz wird, unberührt bleiben. Als Nachfolger
des Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg ist Prinz
Friedrich August von Sachsen an die Spitze der Deutschen
Landwirthschafts-Gesellschaft für das Geschäftsjahr vom 1.
October 1897 bis zum 1. October 1898 getreten. Am 15.
Juni 1898 findet in Dresden die große deutsche landwirth-
schaftliche Ausstellung in Verbindung mit der Wanderver-
sammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft statt.
Von den durch das sogenannte Nebenbahngesetz der letzten
drei Jahre für die Förderung des Baues von Kleinbahnen
bereitgestellten Kredite von zusammen 21 Millionen Mark
sind bisher für 22 Kleinbahnen rund 6 1/2 Mill. Mk. be-
willigt worden. Die Anzeigepflicht für Geflügelcholera ist
nunmehr auch für die Provinzen Schleswig-Holstein, Han-
nover, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz und die
Hohenzollernschen Lande vom 11. October ab bis auf wei-
teres eingeführt. Ueber die angebliche Verdreifachung der
Braustener ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ der Meinung, es
wäre möglich, daß die „Voss. Ztg.“ bei der Veröffentlichung
ihres Artikels zu ihr unbekanntem Zwecke sich hätte
von dritter Seite mißbrauchen lassen, um den Kursstand
der Brauereipapiere zu beeinflussen. Der socialdemokratische
Parteitag ist am Sonntage in Hamburg eröffnet worden.
Der dänische Reichstag ist eröffnet worden. Das Bud-
get weist einen Fehlbetrag von 700,000 Kronen auf. In
Spanien ist ein Ministerwechsel vollzogen worden. Präsi-

dent ist Sagasta. Die Königin-Regentin hat die ihr am
Montage unterbreitete Liste ohne Zögern genehmigt. Der
Landeshauptmann von Deutsch-Südwest-Afrika, Major
Deutwein, ist am 6. October über Kapstadt nach Deutsch-
land abgereist. Ueber einen Zusammenstoß zweier Matro-
sen der „Kaiserin Augusta“ mit einem griechischen Volks-
haufen wird von zuständiger Stelle eine Darstellung ge-
bracht, wonach es sich um eine Schlägerei gehandelt hat,
bei der zwei Matrosen von der „Kaiserin Augusta“ schwer
verletzt wurden. Der Zwischenfall fand darin seine Erle-
digung, daß der griechische Ministerpräsident an Bord der
„Kaiserin Augusta“ erschien, um sein tiefstes Bedauern über
das Vorkommniß auszusprechen und strengste Bestrafung
der Schuldigen zuzusichern. Die Meldungen aus Indien
lauten bedenklich für die Engländer. Nach einer über Bom-
bay eingegangenen Nachricht aus dem Fort Cavagnari
(Gulistan) haben sich die Drakaiskämme neuerdings im
Khaufi-Thale gesammelt, um dem Vormarsch der englischen
Truppen Widerstand zu leisten. Die Afrikaner seien mit den
Drakais nicht vereinigt, sondern rückten gegen den Khaibar-
Paß vor. Der Stamm der Schamkai hat sich mit den
Masokais gegen die Engländer verbunden.

Vermischtes.

* St. Vith. Der in unserem Fahrplan bezeichnete
Zug Nr. 249 ab St. Vith 1,45 Mittags nach Gerolstein
war in dem uns von der königl. Eisenbahn-Direktion St.
Johann-Saarbrücken zugegangenen „Endgültigen Entwurf der
Fahrpläne“ für 1. October mit der alten Fahrzeit (ab St.
Vith 1,20) aufgeführt. In dem am 1. October ausgegebenen
Kursbüchern fand man den Zug um ein bedeutendes verlegt,
so steht derselbe im Westdeutschen Kursbuch ab St. Vith
1,45 Nm. verzeichnet. Von dieser wichtigen Aenderung hat
die königl. Eisenbahn-Direktion feinerlei Mittheilung gemacht
und haben sämtliche Zeitungen, die den Fahrplan gedruckt,
denselben falsch gebracht. Da ein Neudruck der Fahrpläne
zu kostspielig ist, wollen sich die Interessenten den hierunter
nach dem Westdeutschen Kursbuch geänderten Plan des in
Frage kommenden Zuges ausschneiden und dem früheren Plan
aufkleben.

St. Vith	ab 1,45
Sommersweiler	„ 1,59
Steinebrück	„ 2,05
Bleialf	„ 2,21
Sabscheider Mühle	„ 2,31
Bronsfeld	„ 2,45
Wagerath	„ 2,54
Prüm	„ 3,10
Wilverath	„ 3,22
Sondelsheim	„ 3,30
Büdesheim	„ 3,42
Müllenborn	„ 3,51
Gerolstein	an 4,08

— Düren, 4. October. Im alten Kasino hieselbst
hielt heute der Verband Rheinisch-Westfälischer Cigarren-
Abschnitt-Sammel-Vereine zur Unterstützung armer Kinder
seine Jahres-Versammlung ab. Die Delegirten wurden
von Herrn Bürgermeister Klotz namens der Stadt begrüßt.
Der Verband zählte im vergangenen Jahre 4558 Mitglieder
und erzielte eine Einnahme von 19483 Mk. Aus Cigarren-
Abschnitten wurden 623 Mk., aus Staniol-Abfällen 217
Mk., aus Sammelbüchern, Automaten, Spieluhren u. s. w.
9031 Mk. erlöst. Insgesamt konnten im vorigen Jahre
1955 arme Kinder, seit 1882 27047 Kinder unterstützt
werden. Die Verhandlungen bezwecken in erster Linie einen
Austausch bezüglich der Erfahrungen mit den verschiedenen
Sammel-Objekten, Auffindung neuer Hülfsmittel und Abfah-
quellen. Der nächste Verbandstag findet in Rheindt statt.

— Der Kaiser hat dem Vernehmen nach angeordnet,
daß die Fahnen der Kriegervereine in Zukunft einen gleich-
mäßigen heraldischen Adler führen sollen. Dem Vorstand
des deutschen Kriegerbundes ist bereits eine Abbildung des
heraldischen Adlers als Muster für die Fahnen der preu-
sischen Kriegervereine zugegangen.

— Jetzt ist es Zeit, Leimringe an die Obstbäume zu
legen. Die bösesten Feinde unseres Obstes, die Weibchen
des Frostspanners, beginnen bald ihre winzigen Schlupf-
winkel in der Erde zu verlassen und an den Obstbäumen
empor zu klettern, wo sie ihre Eier an der Rinde der
Bäume ablegen. Da dürfte für den Obstzüchter eine An-
weisung über das Anbringen solcher Leimringe am Plage
sein, die, erläutert durch praktische Abbildungen, Freiherr
von Schilling in der neuesten Nummer des praktischen
Rathgebers im Obst- und Gartenbau veröffentlicht. Die
Nummer wird auf Wunsch gern kostenlos von dem Ge-
schäftsamt des praktischen Rathgebers in Frankfurt a.
Oder zugeschickt.

— Dagsburg, 1. October. Bei einer kürzlich hier
stattgehabten Übung des 20. Pionierbataillons in Montigny
lief sich laut „L. B.“ folgende Episode zu: Als ein Pionier
sich beim Kantinenwirth ein Frühstück für 10 Pfg. kaufte,
kam gerade Graf Häfeler, welcher die Arbeiten beaufsichtigte,

hinzu. Der General bemerkte dem Soldaten, daß er ihm das Gefaß bezahlen wolle. Der Soldat antwortete, daß er, obwohl am Ende der Dekade, doch noch so viel Geld besitze, um das Frühstück selbst zu bezahlen. „Weil Sie so dreist gewesen sind,“ antwortete der Commandirende, „so sollen Sie 60 Pf. haben,“ und gab sie ihm.“

— **Leid und Freude** in reichem Wechsel hat die Familie des Weichenstellers Hoffmann zu Busendorf in Pothringen erlebt. Vor einigen Tagen erhielt sie ein Telegramm aus Guxhagen: „Ihr Sohn ist mit dem Torpedoboot S 26 ertrunken.“ Der Schmerz der Angehörigen war begreiflich sehr groß; da langte am Samstag ein zweites Telegramm an, welches meldete, der Sohn werde Sonntag zur Kirmes kommen. Wie sich bei der Ankunft des freudigst Beglückten herausstellte, hatte eine Verwechslung mit dem Feldwebel Hoffmann von S 26 dem ersten, irrigen zu Grunde gelegen.

— **Wochum, 4. October.** Ein soeben in den Ehestand getretener hiesiger Bewohner konnte trotzdem der Nimroderei nicht entsagen, er versprach seinem lieben kleinen Frauchen ihr bestmögk einen Hasen mitzubringen, und zwar einen selbstgeschossen, den sie dann als ihren ersten Hasenbraten zubereiten sollte. Er hielt Wort, mit freudestrahlendem Gesicht nahm sie den noch schweißenden Lampe entgegen und nach zwei Tagen kam er auf den Tisch. Aber der Gemann? Dem sträubten sich die Haare langsam zu Berge und er machte ein Gesicht, als ob er auf ein Pfefferkorn gebissen hätte. Und das Motiv zu diesem Bilde des Jammers? Es war „ihr“ erster Hasenbraten und sie hatte geglaubt, Hasen würden genau so zubereitet wie die Feldhühner, die Lenchen im Elternhause immer rupfte, je sie in die Pfanne gesteckt wurden, darum hatte die junge kleine Frau auch nicht, wie es sonst gewöhnlich geschieht, dem Hasen das Fell über die Ohren gezogen, sondern ihn, horrible dicta — gerupft!

— [General v. Hahnke und Feldwebel Lehmann.] Eine hübsche Begrüßungsscene spielte sich lektin in Breslau, während der Kaiser im Schlosse weilte, in der Halle des Centralbahnhofes ab. Die „Bresl. Ztg.“ erzählt hierüber: General v. Hahnke trat an den Stationsvorsteher Lehmann heran und ihm die Hand schüttelnd, fragte er in herzlichem Tone: „Na, wie ist's gegangen, seit ich Sie nicht mehr sah, mein Alter, immer gesund?“ und plauderte immer noch weiter mit dem Beamten. Diese Freundschaft beruht auf einer Episode von 1870, die wohl weitere Verbreitung verdient. Bei einer früheren Anwesenheit des Kaisers in Breslau hatte der General rasch einige Unterschriften zu geben, die er im Stationsbureau erledigte. Dabei fragte er den ihm die Feder reichenden Vorsteher: „Wo haben Sie sich das eiserne Kreuz geholt?“ — „Bei Wörth, Excellenz, für das Ausstehen auf dem Posten, das Excellenz mir dort befaß.“ Da richtete sich Hahnke überrascht hoch auf: „Sie sind der Feldwebel, dessen Zug ich das Todesloos brachte? Wie oft habe ich an Sie und Ihre Braven gedacht, und nun sehe ich Sie nach einem Vierteljahrhundert hier wieder!“ Es war am späten Vormittag des Tages von Wörth, da führte Feldwebel Lehmann von der 4. Compagnie des 59. Regiments (Posen) seinen Schützenzug auf der Chaussee gegen Fröschweiler vor, als ein Offizier ihm zurief: „Zurück mit Ihren paar Mann! Dort kößt ein Bataillon Franzosen gegen Sie vor.“ Im selben Augenblick jagt ein Adjutant (v. Hahnke) des Generalstabes heran: „Feldwebel! Halten Sie die Chaussee um jeden Preis bis auf den letzten Mann!“ — „Zu Befehl!“ — Im Nu lag der Zug in Deckung links und rechts von der Straße, die er gegen eine zwanzigfache Uebermacht halten sollte. Aber die 59er hielten aus; immer wieder stießen die Franzosen vor, aber näher als auf hundert Schritt kamen sie an die Preußen nicht heran, trotz des mörderischen Feuers des Chassepots, daß die Preußen hinnähte. Da endlich taucht die erste bairische Kolonne in der Flanke der Franzosen auf und befreit die

59er. Hochauf richtet sich der Feldwebel in lautem Jubel, da trifft auch ihn die Kugel. 44 von den 90 Mann des Schützenzuges hatten ihre Treue mit dem Tode an jener Stelle bezeugt und die Verlustliste meldete: „Feldwebel Lehmann schwer verwundet, Schuß durch die Lunge.“ Aber der Feldwebel war eine deutsche Kernnatur; dicht am Herzen war die Kugel durch die linke Brust geschlagen, jedoch die schwere Wunde heilte vollständig. Und heute ist Feldwebel Lehmann erster Stationsvorsteher im verantwortungsvollsten Bahnhof Breslaus. Graf von Hahnke begrüßt den braven Soldaten von 1870 als alten Freund, so oft er Breslau passiert.

— **Embden, Kreis Dören, 4. October.** In den letzten Tagen starb hier ein hochbetagter Einwohner, Moses Schwarz. Derselbe war jüdischer Konfession und seit Juli über 100 Jahre alt. Von seinen zwei Brüdern ist der eine 95, der andere 92 Jahre alt. Bis in den letzten Tagen war er munter und froh. Sein Wunsch war, bis 1900 zu leben, weil er dann in drei Jahrhunderten gelebt hätte.

— **Der Säbel des alten Zieten,** den der Husarenheld während des siebenjährigen Krieges trug, befindet sich in dem Pokament der Zietenbüste zu Wultrau, dem alten Familiengut der Zieten. Dieser Säbel, den Friedrich der Große nach dem zweiten schlesischen Kriege seinem Lieblingsgenerale zum Geschenk machte, ist insofern eine Merkwürdigkeit, als Zieten diesen Säbel während des ganzen siebenjährigen Krieges nur einmal gezogen hat, und zwar zu seiner persönlichen Verteidigung. Am 2. November 1765, einen Tag vor der Schlacht bei Torgau, sah sich Zieten als er in Begleitung einer einzigen Ordnung recognoscieren ritt, plötzlich von sechs österreichischen Husaren umringt. Der alte Haudegen hieb sich tapfer durch, und der auf der Klinge noch deutlich sichtbare rothbraune Rost zeugt von dem österreichischen Blut, das der Held bei dieser Affäre vergoß. — Das Geschlecht der Zieten erlosch mit Zieten's Sohn, der noch älter als der Vater, nämlich 88 Jahre alt wurde. Erbe von Wultrau wurde ein Schwert, der 1859 unter dem Namen von Zieten-Schwert in den Grafenstand erhoben wurde. Der letzte Zieten, der noch bei der Einweihung des Friedrichsdenkmal's unter den Linden dem Erzbild seines Vaters gegenüberstehen konnte, wurde, obwohl ihm Friedrich der Große das Rentenpatent in die Wiege gelegt hatte, kein Held. Ein schlichter Landmann, kam er wenig aus Wultrau heraus und beschäftigte sich in den letzten Jahren seines Lebens damit, die Familiengruft auszubauen. Als König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1844 einen Besuch in Wultrau machte, führte ihn der letzte Zieten auch an die eben fertig gemordene Gruft, auf welcher sich ein Nieselfeldstein befand. Der König wies auf eine Stelle des Steines und sagte: „Zieten, der Stein hat einen Fehler!“ worauf der alte Herr erwiderte: „Majestät, der darunter liegen wird, hat noch mehr.“

— Eine **Wrangel-Anekdote** berichtet ein eben in Kopenhagen erschienen Buch: „Während unseres letzten Krieges“ von Karl Laisen: Nach der Eroberung von Dippel schrieb der preussische König an den Prinzen Friedrich Karl: „Nächst dem Herrn der Heerschaaren danke ich Dir, mein Prinz usw.“ Ein Offizier bemerkte darauf zu Wrangel: „Es ist doch seltsam, daß Eure Excellenz in der Depesche nicht genannt sind?“ Darauf antwortete Wrangel: „Ich nicht genannt! Ich werd' ja ganz zuerst genannt; da steht ja: „Nächst dem Herrn der Heerschaaren“ — damit meint er mir!“

— **Warnung vor verliebten Mädchen.** In der „Greifenhagener Ztg.“ erklärt D. B., Vogelshang, folgende schöne Annonce: „Zur Beachtung! Fühle mich glücklich, daß die (folgt Namen) zu Kronheide die Verlobung aufgehoben hat. Denn eine verlobte Braut, welche mit anderen Herrn in brieflichen Verkehr steht und von solchen Geschenken entgegennimmt, davor mag ich jeden warnen,

denn ein so verliebtes Mädchen zu bewachen, dazu gehören sieben Hunde und sieben Drachen und eine siebenmal so unmanerte Burg, und wenn sie dann will, geht sie doch noch durch.“

— [**Werthvolle Orden.**] Das „Neue Wiener Tageblatt“ macht auf die guten Eigenschaften flammender Ordensdekorationen aufmerksam, die jetzt zu Tage treten, nachdem der König von Siam dem gastlichen Europa mit Rückens gefehrt hat. Es ist bekannt, daß der asiatische Herrscher während seiner Spazirfahrt durch die europäischen Länder nach rechts und links hin Ordenskreuze und Medaillen vertheilt hat, besonders an Personen, die sehr mit ihm in Berührung kamen. Diese Kreuze und Medaillen würden sich nun werthvoller, als man glauben mag. Sie gibt das einem Admiral verliehene Kreuz dem glücklichsten Besitzer das Recht, in jedem flammenden Hause ein Getränk Reis und Fisch gratis zu verlangen. Noch besser darunter ist der russische Ministerpräsident Graf Murawiew. Auch seiner flammenden Ordensdekoration darf er in Siam zehn Millionen Schulden machen — vorausgesetzt natürlich, daß ihm Jemand zehn Millionen pumpt.

— **Einem interessanten Beitrag zum Seelenleben der Thiere** lieferte ein Hund unbestimmter Rasse in der Koppelstraße zu s'Gravenhage, von dem die „D. Ztg.“ erz. i. d. Niederl.“ folgendes erzählt: Das kleine Thierchen schleppete eines Mittags einen Teil seines aus Knochen und Brot bestehenden Futters zur geschlossenen Hausthür an der es fragte. Als man ihm bedeutete, daß ein erzogener Haushund keine solche Geschichten machen dürfe, fing er an zu brummen und stellte sich über den schlechtesten Futtervorrath. Es war deutlich, daß er die Straße wollte und man willfahrte denn auch ihm gekrakten Bitte. Fein säuberlich nahm er einen Knochen um den andern auf und trug ihn in eine Hausdecke. Dort entfernte er sich für kurze Zeit und kam mit einem alten blinden Hund zurück, der gierig über die Speisereste hiesel, während „Zwaart“, so hieß der Hund, schweigend zu seinem Herrn hinaufschaute, der von nun an die Aktionen verdoelpelte. Ueber drei Wochen dauerte diese Fütterung, dann sah man den blinden Hund nicht mehr.

— **Paris, 2. October.** Vor dem hochnothwendigen Kriegsgericht stand gestern der Municipalgardist Cornu, er hatte seiner Geliebten, der Arbeiterin Jeanne Faivre seinen Spieß in den Rücken hineingetrieben, so daß er an der Brust herauskam und dann sich selbst den Unterarm derselben Waffe aufgeschlitzte. Aber der Tod wollte weder von ihm noch von seiner Geliebten etwas wissen, beide wurden wieder hergestellt, und da er nur seine Wunde aus Eifersucht begangen und er seine Jeanne und Jeanne ihn jetzt anbetet, so fühlten auch die Offiziere des Kriegsgerichts ein menschliches Mitleid, gleich den Richtern, und sprachen ihn frei.

— **In der Nähe von Esseg in Slavonien,** wo der Steinadler noch ziemlich häufig zu finden ist, hat man, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden, kürzlich einen großen ausgewachsenen Vogel, der um den Hals einen großen Stahlring trug, auf dem Wappen des Namen einer bekannten altaristokratischen Familie Slavoniens unter der Jahreszahl 1646 in halb verwischter Schrift eingraviert waren. 250 Jahre waren also seit der Gefangennahme des Vogels verfloßen.

— **New-York, 20. Sept.** Eine Lyncherei im großen wurde in der kleinen, 800 Bewohner zählenden Ortschaft Versailles im Staate Indiana ausgeführt. Seit einer Reihe von Jahren litt die Umgegend der Ortschaft unter den Gewaltthaten einer Räuberbande, die mit Verlorenen einsam wohnende Farmer überfiel und durch die schrecklichsten Foltern zur Herausgabe ihres Geldes zwang. Mehrmals hatte man die Schuldigen verhaftet, doch es nie gelungen, sie derart zu überführen, daß sie nicht unschädlich gemacht werden können. Während einer neuerlichen Rauberei fielen fünf der Unholde den Behörden aus

ins Garn und man spürte Versailles ein. Auf die in der Nacht vom 14. hundert Farmer der Umwärtler zur Herausgabe der Räuber an einer innigen Bude auf.

— [Ein **Hellsehender** „Bodger Ztg.“: In der chow'schen Schlagbaum, mens Bastak viel von dem mit verblüffender Sicherheit stohlenen Gegenstände befeuert immer zutreffend, rapider Weise und dann jedoch das Geschäft denn dieser Tage würde Es stellte sich nun her den benachbarten Bauern und aegen eine gewisse heit angeben konnte, gebracht hatte.

— **Ein betterer** „Reise- und Verkehrszeitschrift“ in Neu-Braunschweig, Smith, ein betrunkenen schaften besuchte, und so schwankende Bewegungen finde sich auf hoher See stange, die er augenscheinlich hielt, und mit der Affen nämlich den er hinauf und ließ sich anlich nieder. Dann hiel zuweilen „Schiff Ahoi!“ liches mehr; oder er sa Polyzisten, die ihm gebier herzhast aus. Unter dem menge angelammelt, die trotz besorgt war, thei Da fiel es einem Polyzisten der Matrose zu spielen „Alle Mann an Deck!“ lustigen Sitz und rufte den Armen der Polyzisten Behorjan trug ihm lei

Wie lange man die Frage dahin beantwortet Stunden Schlaf braucht nur noch 14 Stunden, vom 8. an bis zum erwachene Mensch kommt Schlaf aus. Je mehr desto weniger Schlaf hefter, wie die Papuas ob sie sich unbeschäftigt in welcher Körperstellung sitzen oder an einem Bett bis 15 Stunden von viel schlafen sonst nur wenig rege Bauer hat

nitz als der lebhaftere poleon und Kant schlie und Goethe, Schiller, Mirabeau hatten, weniger an 2 bis 3 Stunden Ausnahmen; der franzö im Alter von 80 Jahren wie lange man ohne Mittheilung der Romantertindt worden. Man

Baron und Waldger.

Roman von Georg Hölzer.

51

„Da ist nun einmal das große Sägenwerk in der Nachbarschaft, das werdet Ihr ja als Euer zukünftiges Eigentum recht gut kennen lernen. Ich denke, wir werden gute Nachbarschaft halten,“ sagte er mit einem schelmischen Blick auf die wieder erglühende Grete hinzu, die mit in dem Schoße zusammengeklammerten Händen regungslos auf dem Stuhle saß, und mit leuchtenden Blicken an den Lippen des Heimgekehrten hing.

„Hast es Herr Oswald ja noch gar nicht erzählt, daß wir der Grete auch was Ordentliches haben lernen lassen, so daß er einmal mit ihr keine Schande einlegen wird,“ sagte die runde Müllerin, nachdem sie den Gast zum Trinken genötigt hatte.

Der Müller lachte gutmüthig: „Ja ja, das ist so eine eigentümliche Geschichte,“ brummte er, „Euer Großvater hat ja von jeher mit Euerer Schwesster, die freilich ein arg bildsames Weibsbild geworden ist, hoch hinausgewollt. Da hat er sich, als erst einmal das Sägewerk in Gang gebracht war und er es in der Gemeinde durchgesetzt gehabt hatte, daß ein neues, größeres Schulhaus errichtet wurde, einen besonderen Lehrer beschrieb, der die unterschiedlichen fremden Sprachen und sonst noch eine Menge gelehrtes Zeug verstanden hat. Ich meine, da hat der alte Baron dahintergesteckt. Nun, da hab' ich mir in meinem dummen Sinn gedacht, was der Schütz an seinem Enkelkinde thun kann, das kann ich gerade so an meiner Pflegetochter. So hab' ich denn den Lehrer auch in mein Haus kommen lassen und der hat seine helle Freund' an der Grete gehabt. Müßt Euch einmal von der erzählen lassen; jeht im Sommer, wenn die Fremden durch's Thal kommen und auch wohl da und dort die heiße Jahreszeit über im Dorf bleiben, da kann die Grete mit ihnen auf Französisch sprechen, das geht mit dem Plappermäulchen schneller wie ein Wagenrad im Laufen und die Leut' freu'n sich immer. Und dann hab' ich sie auch Klavier spielen lernen lassen, da macht sie Euch zuweilen einen Wortspektakel drauf. Der Klavierkasten steht in der Nebenstube! Aber zumeist, da hat sie sich hingeliegt und ganz sanft darauf rumgeäulelt und immer gesungen: „Wenn ich ein Adiglein wär', flog' ich zu Dir!“

„Aber Vater!“ lachte die Müllerin so herzhast, daß ihr die Athänen dabei über die fleischigen Wangen herabriesen, während

Grete, die stammend rot im Gesichte gemordet war, nun vom Stuhl aufschellte und eilend das Zimmer verlassen wollte.

„Aber da hatte Oswald ihr auch schon den Weg vertreten. „War ja harmlos gemeint,“ versetzte er, während er zugleich ihre beiden Hände ergreift. „Ist denn das so schlimm, wenn Du wirklich an mich gedacht hast? Sollst das in Zukunft gar oft und viel thun!“

Ein beredter, liebeswarmer Blick aus den dunkeln Mädchenaugen klärte ihn darüber auf, daß dies sicherlich geschehen werde. „Ja, mit der Zukunft ist's noch so eine eigene Sache,“ sagte Forstner, nachdem die beiden jungen Leute sich wieder niedergelassen, „der Großvater wird ein schiefes Gesicht schneiden, wenn er erfährt, was da in der ersten Stunde der Rückkunft gleich für eine Diebstahl zustande gekommen ist.“

Aber Oswald schüttelte, während feste Entschlossenheit in seinen Zügen sich ausdrückte, den Kopf. „Ich habe ihn schon von allem unterrichtet,“ versetzte er.

„Was hat denn der Großvater gesagt?“ nahm allsogleich die Müllerin das Wort, während auch Grete einen unruhig fragenden Blick auf den geliebten Mann richtete.

„Er nahm's schweigend auf,“ suchte Oswald auszuweichen, „er wird sich natürlich erst mit dem Gedanken vertraut machen müssen, aber das hat er natürlich mit sich abzumachen.“

Er hat mich durch meine ganze Erziehung zu dem Gedanken befehrt, daß selbst der Mann ist, und auch drüben im gewaltigen Amerika habe ich tagtäglich die Bestätigung dieses Satzes als goldene Wahrheit gefunden. Ich will mir aus eigener Kraft und freiem Willen ein dauernd Glück erwerben; nicht wahr, Grete, so wollen wir's halten?“

Die schamhaft ihn Ansehende ließ es willig geschehen, daß er ihre Hand ergreift und diese dann innig drückte.

Müller Forstner aber traute sich hinter den Ohren. „hm, hm, wollen's hoffen, daß alles zu einem guten Ende kommt,“ brummte er dann. „Mut hab' Ihr viel bewiesen, Herr Oswald, daß Ihr's ihm gleich so frank und frei in's Gesicht gesagt habt; aber es wird viel Kampf und Not kosten.“

„Wenn der Herrgott will,“ fährt er auch liebende Herzen über einem Abgrunde zusammen,“ versetzte die Müllerin voll frommen, gläubigen Vertrauens, während sie ihrem Gatten vielsagend zunickte. „Wir haben auch mit harter Not begonnen; die Mühe war verschuldet und dann kam auch der Tod und nahm uns,

an was unser Glück hing, die blühenden Kinder.“ Ihr Gesichtete sich. „Aber er hat uns Ersatz geschickt,“ fuhr sie leise fort, in plötzlicher Eingebung den runden Arm um Schulten schlingend; „er hat mir ein liebes Kind geschickt, nicht lieber haben!“

„Ja, sie ist ein gutes Mädel,“ bekräftigte der Müller, „verdient es auch, daß sie glücklich wird!“

„Das soll sie werden, so wahr mir Gott helfe,“ versetzte Waldger feierlich. „Es braucht's also nicht mehr weiterer Ausprobieren Sie sind mit unserem Herzensbunde einverstanden, Herr Forstner?“

„Meinen Segen hab' Ihr, aber er thut in diesem Falle viel dazu,“ versetzte Forstner, „Ihr müßt Euch Euer Glück erkämpfen, treu zusammenstehen durch Sturm und Drang, der den Schopf schon wacker zerzaust wird; ich müßte den Schütz und seinen Trosttopf sonst schlecht kennen. Aber was denn das, das ist ja ein fürchterlicher Rärm draußen,“ unterbrach er sich und schritt aufstehend an's Fenster.

Bon draußen her klang die wütend klaffende Stimme des Hundes, der sich nicht beruhigen zu können schien. „Na, was denn das für ein Landstreicher?“ brummte der Müller, der Blick auf einen Fremden geworfen hatte, der sich mit hoch erhobenem Stod gegen den wie rasend sich geberdenden Hofhund wandte.

Es war ein ärmlich gekleideter, herkulisch gebauter Mann, wie sich nun, als er jetzt weiter in den Hof bummelte, dem flüchtig gezeigten Geßiß des Hundes sorgsam ausweidende, zeigte, nur vollkommen seiner Füße sich zu bedienen vermochte.

Forstner rief das Fenster auf. „Macht, daß Ihr weiter kommt hier ist keine Unterkunft für Tagediebe!“ rief er hinaus. „Aber ich bit' Dich, Vater, gerade heut' soll keiner die ungepeist verlassen,“ sagte Frau Forstner, während sie sich falls aus ihrer Sofaecke erhob, „das Mittagessen ist soeben da kann er mitgessen!“

Der Mann auf dem Hofe hatte das Hausinzugewandene erreicht. Jetzt richtete er einen durchdringenden Blick auf Forstner und lachte dann heiser auf: „Dau' Euch Mühe,“ rief er mit rauher, grimmig klingender Stimme, während er in seiner linken Hand einen Beutel schwang.

Baron

Roman

„Da hab' ich's schwarz Bettelump bin, den man Recht hab', etwas Liebe von ein durchbringendes Dachein Glaub' beinah,“ der während seine Brauen tief früber im Dorfe auch nicht auf seinem Stuhle sitzen arbeiten und Schweiß von eine Menge Tagediebe mit

Die Müllerin war in eilt. „Ich will's der Müller Essen zurecht machen,“ ver Da aber nahm sie an baute Unbekannte stampfen zehrend, die walzenförmig in den Ganggang eintraf legte Frau einen Schritt schicht des Fremden schau druck aufwies.

„Sehe wohl nicht zu rohem Scherz,“ Aber d Jahre im Buchthaus sa londers fahl an.“

„Alle guten Geister! fe weit in's Zimmer zurück Der Müller war an den Wald war, von einer plötz Stuhle aufgesprungen; den den Mann erkannt, d ug verlassen hatte.

Grete war ebenfalls bewegtem Mienenpiel sch den sie so unheimlich ann

„Was wollt Ihr? Fremden an. Wir sind Werdet mich doch id

Die Antwort des Frem

den, dazu gehören
eine siebenmal fest
will, geht sie doch
„Neue Wiener
haften flammender
zu Tage treten,
lichen Europa den
daß der asiatische
ch die europäischen
skreuzen und Ritter-
onen, die sehr oft
kreuze und Ritter-
glauben mag. So
nz dem glücklichen
Hause ein Gerüst
Noch besser daran
Murawiew. Kraft
er in Siam zehn
esezt natürlich, daß
trag zum Seelen-
bestimmten Kasse in
dem die „D. Wo-
: Das kleine Thier
seines aus Knochen
lossenen Hautstü-
entete, daß ein gut
achten machen dürfe,
sich über den ver-
utlich, daß er auf
e denn auch feiner
er einen Knochen
ne Hausdecke. Dar-
am mit einem alten
die Speisereife be-
hund, schweißwedelnd
on nun an die Nati-
dauerte diese Fütter-
nicht mehr.
im hochnothpeinlichen
palgardist Cornelie,
erin Jeanne Favre
rieben, so daß er an
selbst den Unterleib
Aber der Tod wollte
lieben etwas wissen.
da er nur seine Th-
ne Jeanne und seine
auch die Offiziere des
en, gleich den Zivil-
n Slavonien, wo der
g zu finden ist, schon
srichten“ melden, vor
Bogel, der um den
auf dem Wappen und
ischen Familie Slavo-
alb vermischt Schrift-
en also seit der Ge-
ne Dynastie im großen
er zählenden Ortschaft
isgeführt. Seit einer
nd der Ortschaft unter-
nde, die mit Vorliebe
und durch die Ideen
ihres Geldes zwang
n verhaftet, doch was
führen, daß sie hätten
Während einer neuen
en Behörden auf neu-

ins Garn und man sperrte sie in das Ortschaftsgewand zu
Berfall ein. Auf die Kunde hiervon versammelten sich
in der Nacht vom 14. auf den 15. September mehrere
hundert Farmer der Umgegend, zwangen den Gefängnis-
wärter zur Herausgabe der Schlüssel und knüpften die
Häuser an einer inmitten der Ortschaft stehenden großen
Buche auf.

— [Ein Hellscher.] Aus Warschau berichtet die
„Bodzer Jtg.“: In der Nähe Warschaws, hinter dem Gro-
schow'schen Schlagbaum, machte kürzlich ein Hellscher Na-
mens Bastia viel von sich reden; derselbe gab den Bauern
mit verblüffender Sicherheit den Ort an, wo sich ihre ge-
hoffenen Gegenstände befanden. Da die Angaben des Hel-
schers immer zutreffend waren, stieg seine Popularität in
rapider Weise und damit natürlich auch sein Verdienst.
Jedoch das Geschäft des Hellschers dauerte nicht lange,
denn dieser Tage wurde er auf dem Diebstahl ertappt.
Es stellte sich nun heraus, daß der Hellscher selbst von
den benachbarten Bauern verschiedene Gegenstände stahl
und gegen eine gewisse Entschädigung natürlich mit Sicher-
heit angeben konnte, wo er das gestohlene Gut unter-
gebracht hatte.

— Ein heiterer Auftritt spielte sich, wie die
„Reise- und Verkehrszeitung“ erzählt, vor einiger Zeit
in Neu-Braunschweig, im Staate Neu-Jersey, ab. Peter
Smith, ein betrunkener Matrose, hatte mehrere Wirth-
schaften besucht, und die Erde machte unter seinen Füßen
so schwankende Bewegungen, daß er sich einbildete, er be-
finde sich auf hoher See. Da sah er eine Telegraphen-
stange, die er augenscheinlich für den Mast seines Schiffes
hielt, und mit der Geschwindigkeit eines Affen — des
Affen nämlich, den er selbst hatte — kletterte er die Stange
hinauf und ließ sich auf der obersten Querstange gemüth-
lich nieder. Dann hielt er sorgfältig Umschau und rief
zuweilen „Schiff Ahoi“, „Mann über Bord“ und Aehn-
liches mehr; oder er sang ein Matrosenlied und lachte zwei
Polizisten, die ihm gebieterisch zuriefen, er solle herabsteigen,
herzhaft aus. Unterdessen hatte sich eine große Menschen-
menge angesammelt, die theils um das Schicksal des Ma-
trosen besorgt war, theils sich an seiner Lustigkeit ergötzte.
Da fiel es einem Polizisten ein, eine ähnliche Rolle wie
der Matrose zu spielen; er kommandirte als Kapitän:
„Alle Mann an Deck!“ Sofort verließ der Seebär seinen
lustigen Sitz und rutschte die Stange hinunter um von
den Armen der Polizisten aufgefangen zu werden. Sein
Gehorham trug ihm leider 10 Tage Gefängnis ein.

[Wie lange muß man schlafen?] Die Erfah-
rung hat diese für unsere ganze Lebensführung so wichtige
Frage dahin beantwortet, daß ein Kind von 2 Jahren 18
Stunden Schlaf braucht, ein solches von 3 bis 6 Jahren
nur noch 14 Stunden, von 6 bis 8 Jahren genügen 12,
von 8. an bis zum Zeitpunkt des Erwachens 10. Der
erwachsene Mensch kommt im Allgemeinen mit 7 Stunden
Schlaf aus. Je mehr die Gehirnthatigkeit entwickelt ist,
desto weniger Schlaf hat man nötig. Gewisse wilde Völ-
ker, wie die Papuas oder die Bushmänner, schlafen, sobald
sie sich unbeschäftigt sehen, und dabei ist es ihnen gleich,
in welcher Körperstellung sie sich befinden, ob sie liegen oder
sitzen oder an einem Baum gehängt stehen, sie schlafen, 12
bis 15 Stunden von den täglichen 24 verschlafen sie. So
viel schlafen sonst nur Ibioten und Grotins. Der geistig
wenig rege Bauer hat ein erheblich größeres Schlafbedürf-
nis als der lebhaftere Stadtbewohner. Männer wie Na-
polen und Kant schliefen nur 4 bis 5 Stunden täglich,
und Goethe, Schiller, Humboldt, Friedrich der Große und
Mirabeau hatten, wenigstens im späteren Lebensalter, so-
gar an 2 bis 3 Stunden genug. Freilich giebt es auch hierin
Ausnahmen; der französische Mathematiker Moivre schlief
im Alter von 80 Jahren 20 Stunden täglich. Die Frage,
wie lange man ohne Schlaf existiren kann, ist nach einer
Mittheilung der „Romanw.“ experimentell an Thieren un-
tersucht worden. Man hat jungen Hunden den Schlaf ent-

zogen, und schon nach 2 bis 3 Tagen verloren sie die Hälfte
ihres Körpergewichts. Nach 4 bis 5 Tagen wurden sie so
hinfällig, daß sie trotz sorgfältiger Pflege, die man ihnen
nunmehr angedeihen ließ, hinstarben. Bei ausgewachsenen
Thieren trat der Verfall nur wenige Tage später ein. Man
hat dabei festgestellt, daß Thiere Nahrung länger entbehren
können als Schlaf. Zwei amerikanische Aerzte, Parit und
Gibert, haben festzustellen versucht, wie lange ein gesunder
erwachsener Mensch ohne Schlaf sein kann, indem sie selbst
den Schlaf entzogen. Sie hielten das 4 Tage und 3
Nächte aus, mußten dann aber das Experiment abbrechen,
weil sie so schwach wurden, daß sie für ihr Leben fürchten
mußten. Beiden war die dritte Nacht die schlimmste, der
Puls ging schwach, die Körpertemperatur war auf ein Mi-
nimum gesunken. Aber eine gut schlafend zugebrachte Nacht
stellte mit einem Schläge ihre gesunkenen Lebenskräfte wieder
her. Der Kliniker Hammond hat bei einem Patienten eine
neuntägige Schlaflosigkeit beobachtet, deren Folge der Tod
war. Bei den Chinesen war Schlafentziehung nicht nur
eine beliebte Tortur, sondern auch eine besonders raffinierte,
marterbolle Hinrichtungsart. Der Schlaf vor Mitternacht
ist erfahrungsgemäß der gesündeste und stärkste. Der
erwachsene Mensch sollte um 10 Uhr zu Bett gehen, aber
auch nicht vor Tagesanbruch aufstehen. Er würde also im
Winter mehr schlafen als im Sommer. Kinder gehen je
nach dem Alter um 8 oder 9 Uhr zu Bett. Schlafen soll
man stets mit geschlossenem Munde, und durch die Nase
athmen. Das Bett soll vom Fenster möglichst entfernt
stehen in einem möglichst großen Raum, dann kann das
Fenster auch offen sein. Die gesündeste Temperatur ist 12
bis 15 Grad. Am besten schläft man, wenn man auf der
rechten Seite liegt. Auf dem Rücken liegend beengt man
die Unterleibsorgane, auf der linken Seite liegend Herz und
Zunge. Für vollblütige Personen empfiehlt sich, daß der
Kopf hoch liegt, blutarme schlafen besser mit niedrigem Kopf-
kissen. Draperien und dergleichen sind in Schlafzimmern
thunlichst zu vermeiden, weil sie nur Staubfänger sind und
die Luftbewegung außerdem behindern. Am Kinder zum
Schlafen zu bringen, soll man nie zum Wiegen die Zuspucht
nehmen, auch nicht einmal in den Armen der Amme soll
das Kind zum Zwecke der Einschlüderung schaukelnd auf
und ab getragen werden; überhaupt ist jede künstliche Ein-
schlüderung zu vermeiden, denn die rhythmischen Bewegungen
des Wiegens und Schaukelns haben die schädlichsten Fol-
gen für das Nervensystem unserer Kleinen, abgesehen davon
daß sie die Körpertemperatur wesentlich herabsenken. In
Rußland sagt man von einem Ibioten: Er ist zu viel
gewiegt worden.

— [Das Kartoffel-Monument.] Im Ober-
harz, auf dem sogenannten Brandhai, zwischen Braunlage und
Lanne ist, wie wir der „Romanwelt“ entnehmen, unter
dichtem Waldgestrüpp ein merkwürdiges Denkmal aufge-
funden worden, daß dort vor hundertundfünfzig Jahren
errichtet wurde und inzwischen ganz in Vergessenheit ge-
rathen war. Als man zufällig den Wald an dieser Stelle
lichtete, legte man zur größten Ueberraschung einen zwei
Meter hohen Granitblock frei, der auf einem zweiflügeligen
Unterbau ruht und auf eiserner Tafel die Inschrift trägt:
„Hier wurden im Jahre 1747 die ersten Versuche mit dem
Anbau der Kartoffel gemacht.“ Es ist bekannt, wie schwer
das schon vor mehr als 300 Jahren aus Amerika einge-
führte Knollengewächs in Europa Eingang fand, und wie
noch Friedrich der Große Gewaltmaßregeln anwenden mußte,
um den Anbau der Kartoffeln in Pommern und Schlesien
zu veranlassen. Da waren also jene Oberharzer, die vor
150 Jahren ihre erste Kartoffel-Anpflanzung durch ein
Steinedenkmal verewigten, vielen anderen noch um ein paar
Jahrzehnte voraus.

— [Naturphänomen.] „Die Menschen werfen
doch alle den gleichen Schatten.“ — „Erlauben Sie, ich
kannte einen Studenten, der hatte Schuster und Schneider
als Schatten.“

— [Gefühlvoll.] Er (zur Schwiegermutter): „Wie
schade, daß Du nicht gestern Abend im Theater warst, Du
hättest Dich sicher todt gelacht.“
— [Bestechungsversuch.] Richter: „Hat Sie der
Angeklagte nicht zu bestechen versucht, als Sie ihn ver-
haften sollten?“ — Zeuge (Schutzmann): „Ja wohl, er
hat auf meine Schwiegermutter geschimpft!“

Meyers Konversations-Lexikon, Band XVI. Meyers Konversations-
Lexikon nahezu vollendet! Nicht ohne das Empfinden stauender Bewun-
derung nehmen wir den vorletzten Band der neuen Auflage zur Hand,
der einer der Schlusssteine zu dem Werke bildet, das wir mit Stolz zu
den Fiebern unserer Litteratur zählen. Es verdient festgesetzt zu werden,
daß die Herausgeber von Meyers Konversations-Lexikon mit eiserner Be-
harrlichkeit und seinem Verständnis ihre Kräfte der durchgreifenden Mo-
dernisierung des Werkes und seiner Anpassung an die Anforderungen un-
serer Zeit mit voller Hingebung gewidmet haben. Dieses erste Wirken
unterstützt von vollendeter Meisterschaft in der Beherrschung des reifsten
Stoffes und in der Hineinbeziehung des illustrativen Elements, hat nach
zweiterlei Richtung hin entscheidend auf die Gestaltung des Konversations-
Lexikons eingewirkt: es hat den hohen wissenschaftlichen und künstlerischen
Standpunkt, den erzieherischen Werth dieser Enzyklopädie in allen Punkten
gewahrt und dennoch dem Werke durch sorgfältige Berücksichtigung der
treibenden Kräfte und Strömungen, durch gemeinverständliche Darstellung
den Charakter eines Hüfs- und Nachschlagebuchs für das tägliche Leben
aufgedrückt.

Zu einer nähern Kennzeichnung des neuer erschienenen sechszehnten Bandes
bedarf es hiernach nur weniger Worte. Der reiche textliche Inhalt, die
Stichwörter-Sirup bis Türkmenen umfassend, der künstlerisch vollendete
Illustrative Theil mit nicht weniger als 378 Textbildern, 75 Tafeln in
Holzschnitt und Farbendruck und 18 Karten und Plänen bestätigen eben
von neuem das Vorhin im allgemeinen ausgesprochene Urtheil. Einer hoch-
interessanten Abhandlung begegnen wir unter dem Stichwort Sprache und
Sprachwissenschaft (mit einer „Sprachenkarte der Erde“), die dem Nicht-
fachmann den heutigen Stand der Linguistik (Sprachvergleichung, Sprach-
philosophie u. c.) geist- und lichtvoll vorführt. Eine weitgehende Bedeutung
haben auch die Artikel Sprachfehler (medizinisch) und Sprachunterricht.
Der Reich vertreten ist das Gebiet der Rechts- und Staatswissenschaften. Der
Artikel Staat und die sich anschließenden Zusammenfassungen: Staatsan-
gehörigkeit, Staatsbankrott, Staatsdienst, Staatsrecht, Staatsschulden u.
geben in nuce die Grundzüge der Kameralwissenschaft wieder und gewähren,
vervollständigt durch die ausführlichen und instruktiven Beiträge über
Steuern, Tilgungsfonds u. a., auch dem Interesse des Staatsbürgers berühren.
Die Sozialdemokratie (Wesen, geschichtliche Entwicklung in Deutschland und
im Auslande) ist ebenso wie der Sozialismus eingehend behandelt. Beide
Arbeiten gewinnen neben ihrer wissenschaftlichen Bedeutung noch an Werth
durch die ruhige Sachlichkeit, mit der in klarer, allgemein verständlicher
Sprache jene Bestrebungen zur Darstellung gelangen. Von den geschicht-
lich-geographischen Beiträgen ist vor allem die umfassende Abhandlung über
das Türkische Reich (mit schöner neuer Karte bis zum August 1897 fort. Bei
der geschichtlichen Theil führt den Artikel bis zum August 1897 fort. Bei
der seltener unerhöplichen Fülle des Stoffes wollen wir nur noch der be-
sondern Berücksichtigung des Verfassers in Meyers Konversations-
Lexikon gedenken, welcher so musterwürdige Aufsätze wie Stadttaqnen (mit
Tafel), Telegraph (mit Tafeln), Telegramm und viele andere ihre Ent-
stehung verdanken.

Der Bilderschatz des neuen Bandes läßt deutlich die sich stets gleich-
bleibende Sorgfalt erkennen, welche die Herausgeber der planmäßigen Aus-
bildung des illustrativen Theils ihres Werkes unausgesetzt zuwenden. So
sind z. B. dem Artikel Spektralanalyse drei farbenprächtige Tafeln und
eine besondere, reich illustrierte Textbeilage beigegeben, deren spezielle Er-
läuterungen tiefer in dieses hochinteressante, noch lange nicht abgeschlossene
Gebiet physikalischer Forschung einführen. Weiterhin sei noch auf die
herrlichen Farbentafeln: Sonne (Oberfläche, Korona, Protuberanzen),
Staubentwinderungen (Farben und Firkel), antike Terrakotten verwiesen.
Dieselbe anerkennende Hervorhebung verdienen die Holzschmitteln: Sper-
lingsvögel, Spigen, Straßenbahnbau, Tanne (botanisch), Theaterbau, For-
stungsreisen u. c. Von dem Kartenmaterial wird namentlich die mit großer Ge-
nauigkeit ausgeführte Karte der deutsch-afrikanischen Kolonie Togo, dann
aber auch die Darstellung der Südpolarländer (mit den Routen der For-
schungsreisenden) die ernste Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Daß den in
diesem Band fallenden größern Städten (Stettin, Stockholm, Straßburg,
Stuttgart, Triest, Turin) wie sonst schöne, brauchbare Pläne beigegeben
sind, ist selbstverständlich.

**Wasche mit Luhn's Salmia-
Terpentin-
Serpentin-
Kernseife!**
Es ist eine Lust, bunte Gewebe jeder Art damit zu reini-
gen, weil Alles Farbe behält und weich bleibt. Holen Sie
zum Versuch 1/2 Pfundpacket „mit dem rothen Kreuz“ beim
Drogisten, Seifen- oder Kolonialwaren-Händler. — For-
dern Sie „echte Luhn's“!

Baron und Waldheger.

Roman von Georg Hlder. 55

„Da hab ich's schwarz auf weiß, daß ich kein Strolch und
Bettelump bin, den man vom Hof jagt, sondern, daß ich wohl ein
Recht hab', etwas Liebe vor Euch zu fordern.“ Dabei brach er in
ein durchdringendes Lachen aus.
„Glaub' beinah', der Kerl ist besessen.“ knurrte Forscher,
während seine Brauen sich zusammenzuckelten. „Das hat man
früher im Dorfe auch nicht gekannt.“ sagte er dann, sich zu dem
auf seinem Stuhle sitzenden Oswald wendend, „da galts
arbeiten und Schweiß vergießen, heute bringt uns die Eisenbahn
eine Menge Tagediebe mit heran.“
Die Müllerin war inzwischen geschäftig nach der Thüre ge-
gangen. „Ich will's der Magd nur sagen, die soll dem Mann ein
Wissen zurecht machen.“ versetzte sie und öffnete die Thüre.
Da aber nahm sie auch schon wahr, wie der herkulisch ge-
baute Unbekannte stampfte, immer schmerzhaft das Gesicht ver-
setzend, die walzenförmigen Füße auf die Steinbänke setze und
in den Hausgang eintrat. Unwillkürlich wich die sonst so be-
stimmte Frau einen Schritt zurück, als sie in das aufgeschwemmte
Gesicht des Fremden schaute, das einen künftigen, abstoßenden Ein-
druck aufwies.
„Sehe wohl nicht zum Affen aus; was?“ rief dieser mit
rothem Scherz. „Aber das kommt davon, wenn man zuwanzig
Jahre im Zuchthaus saß, das streicht einem die Haut ganz be-
sonders ab.“
„Alle guten Geister!“ stöhnte Frau Forscher auf, während
sie weit in's Zimmer zurücklief.
Der Müller war an die offene Thüre getreten, aber auch Os-
wald war, von einer plötzlichen unheimlichen Ahnung erfaßt, dem
Sinnle aufgessprungen; er hatte in dem vor der Thüre Stehen-
den den Mann erkannt, der am Morgen gleich ihm den Eisenbahn-
zug verlassen hatte.
Oswald war ebenfalls selbstam weiß im Gesicht geworden. Mit
bewegtem Mienenpiel schaute sie nun bald auf Oswald, bald auf
den sie so unheimlich anstarrenden Mann d. außen im Hausflur.
„Was wollt Ihr? Macht's kurz!“ herrschte Forscher den
Fremden an. „Wir sind beschäftigt.“
„Werdet mich doch schon anhören müssen.“ lautete die loto-
rische Antwort des Fremden, während zugleich ein tüchtiger Blick

aus dessen schwarzen, stehenden Augen flammte. „Ihr seid der Grete
Bürger Pflücker, he?“
Unwillkürlich neigte Forscher bejahend das Haupt. Dann aber,
von einer plötzlichen unheimlichen Ahnung erfaßt, trat er einen
Schritt näher auf den Fremden zu. „Was geht's Euch an, Mann?“
stammelte er. „Ihr seid doch nicht gar...“
„Der Bürger bin ich, wie er lebt und lebt!“ rief der Mann
zurück und schaute dann dreist durch's Zimmer und gleich da-
rauf wies er mit der ausgestreckten Hand auf die wartende,
eilig von Oswald gestützte Gestalt Grete's, „dort steht wohl auch
die Jungfer Tochter? Die hat sich blühhauber herausgemacht, sieht
jeht dem Greten von früher gar nimmer ähnlich.“
„Jesus, Maria, Josef!“ stöhnte Frau Forscher auf; der Schreck
war der rundlichen Frau so gewaltig in die Glieder gedrungen,
daß sie sich nun zitternd auf den Stuhl niederlegen mußte. „It
das ein Unglück!“
Einen Augenblick herrschte tiefes Stillschweigen im Zimmer.
„Mein Vater, mein Vater!“ stöhnte plöglich Grete auf, während
banges Entsetzen ihre schlanken Glieder schüttelte.
„Unbesorgt, Grete, von jeht an bin ich Dein Schutz und Bei-
stand. Ich werde Dich auch gegen Deinen Vater schützen, wenn
es noththut.“ versetzte Oswald, welcher nicht verhindern konnte,
daß ein leises Erbeben auch seine Lippen beschlich und die bange
Ahnung in seinem Herzen sich einschlich, daß das Auftauchen des
ehemaligen Forsthegers seinen Glückseligkeiten den Todesstoß
versetzen müßte.
„Na, die Fremd' über das Wiedersehen scheint ja nit sehr groß
zu sein“, grüßte Bürger, nachdem er der Reihe nach die wie ver-
steinert Gewordenen angestarrt hatte. „Kommt doch her, Grete,
fall' Deinem armen alten Vater um den Hals, heiß' ihn will-
kommen. Und Ihr, Waldmüller, komet mir wohl einen Stuhl
anbieten, bin müd', das viele Umherlaufen hat mich auch durstig
gemacht!“
Er wollte, an Forscher vorüber, ohne weiteres in's Zimmer
eintreten; aber da blitzte plötzlich wilde Energie in des Müllers
Augen, er hob die Hand, wie zum Schläge auswendend, und drängte
dann den entlassenen Zuchthäuser wieder über die Schwelle zurück.
„Wie könnt Ihr es wagen, Mann, hierher zu kommen und
meinem Kinde das Unglück mit in's Haus zu bringen?“ rief der
Müller empört, während ehrliche Entrüstung aus seinen Augen
flammte. „Ihr müßt doch wissen und begreifen, daß es keine

Ehre mehr ist, Euch als Vater zu besitzen! Und wenn Ihr Eure
Zuchthausstrafe auch abgehört habt, wenn nur noch der Herr-
gott für Euer damaliges Verbrechen Euch heimsuchen darf, im
Heimatdorfe habt Ihr verspielt und verthan!“
„So, meint Ihr?“ höhnte Bürger, während er rauh auflachte.
„Da, lest lieber einmal diesen Brief, das ist geschiedem. Mein
nicht so,“ erklärte er, als ihm Forscher mit offenbarem Mißbe-
hagen den Zettel aus der Hand nehmen wollte. „Ich gebe das
Papier nicht her, aber vor die Augen will ich's Euch halten.
Leht nur, meine Ehre und alles, was d'rum und d'ran ist, steht in
den paar Worten.“
„Forstheger Bürger ist unschuldig verurteilt, ich bin der Mör-
der des Bankiers Krause. Egon von Bergheim.“ las Forscher er-
bleichend.
„Am Gotteswillen, was soll das heißen?“ stammelte Oswald,
während er an Forscher's Seite getreten war und nun auch
den Blick seinerseits auf dem verhängnisvollen Inhalt des Zettels
hatte ruhen lassen. „Es ist also doch kein Traum gewesen, das
Kind hatte wahr gegeben — wahr!“ stöhnte Oswald dann an,
während er unwillkürlich mit der Linken nach dem Herzen griff.
„Wer ist denn der junge Herr?“ frug der Heimgekehrte be-
troffen, während er prüfend den Blick auf Oswald's schlanker, schö-
ner männlicher Gestalt ruhen ließ.
„Ihr kennt mich wohl,“ entgegnete der junge Mann statt des
Müllers, „an Eurer Hand ging ich manchmal durch den Forst,
des Bürgermeisters Tötelkind bin ich und Eurer Tochter Verlob-
ter seit heute!“
„So! So!“ versetzte der entlassene Zuchthäuser, während ein
Bachen seine Rippen umspülte, „daß ich nicht gefragt werde,
versteht sich natürlich von selbst. Paß,“ unterbrach er sich plötzlich
mit rauhem Auflachen, während er geringschäßig beide Hände
ausstreckte, „paß, Vaterlieb' und Rindestreu“, das ist alles nur
dummes Zeug, ein Schluck Wein ist mir lieber. Die feine junge
Dame dort mag mir nur fern bleiben. Glaub's ihr schon gern,
daß es ihr eine Ueberwindung kosten würde, mir um den Hals
zu fallen. Ja gelt, das wundert Euch, daß ich so spreche.“ fuhr
Bürger im nächsten Augenblicke fort, als keiner ihm eine Antwort
gab, sondern alle mit unverhöhlter Entrüstung ihn anschauten.
„Er war vollends in das Zimmer getreten und zog nun die
Thüre hinter sich ins Schloß, ohne daß es ihm jemand
wehete.“

GUTE SPARSAME KUCHE

Die **Suppenwürze Maggi** in Originalfläschchen von 35 S an, ist einzig in ihrer Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe überraschend gut und kräftig zu machen — wenige Tropfen genügen. Zu haben in allen Delikatess-, Colonial-, Spezereiwaarengeschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Maggi-Suppenwürze füllig nachgefüllt. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 13. d. Mts.,**
Vormittags 10 Uhr,

werden auf dem hiesigen Bürgermeisterei-Amt die hier beruhenden Confiskate als:

Wagen, Maaße, Gewichte u. a. m.
gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
St. Vith, den 7. Oktober 1897.

Das Bürgermeister-Amt.

Handelskammer.

Nachdem sich die Interessenten der Kreise Malmédy und Montjoie für den Anschluß der Letzteren an die den Kreis Cuper umfassende Handelskammer ausgesprochen haben, beehren wir uns die Gemerbetreibenden des Kreises Malmédy zu der auf

Mittwoch, den 13. Oktober cr.
Vormittags 11¹/₄ Uhr

im Hotel Jacob dahier anberaumten Versammlung, an welcher auch die Vertreter der Kreise Cuper und Montjoie Theil nehmen werden, zum Zwecke der Berathung der Statuten ergebenst einzuladen.

Malmédy, den 6. Oktober 1897.

Die Handels-Deputation.



Hochlegante erstklassige

Nähmaschinen u. Fahrräder

von den billigsten bis zu den feinsten Fabrikaten direkt aus einer ersten Fabrik Deutschlands erhält Jedermann gegen bequeme An- und Abzahlung kostenfrei ins Haus.

Unlernen gratis. Langjährige Garantie.

Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Reiner Trinkbranntwein eigener Brennerei.

2 Liter reinen wohlgeschmeckenden Trinkbranntwein incl. Kiste franco gegen Nachnahme
Mark 3,50.

Jede Kiste enthält:

- 1 Liter alten Korn, bester Cognac-Ersatz,
- 1 Liter dopp. Wachholder, hergestellt aus reinem Korn und auserlesenen Eifeler Wachholderbeeren.

Preisgekrönte Specialitäten

der

Euskirchener Dampf-Kornbranntwein-Brennerei
ENGELBERT GOEBEL,
Euskirchen, Markt.

Magnum bonum

Speisekartoffeln kauft in Waggouladungen und bittet um Offerten.

Aug. Herm. Büscher
Essen a. d. Ruhr.
Kartoffel-Export & Import.

Schöne Backofensteine

sind fortwährend zu haben.

Bei wem, sagt die Expedition d. Bl.



Oeffentliche Verpachtung einer Getreidemühle in Warchebrück bei Malmédy (günstige Lage).

Am **Montag den 25. Oktober c.**
Nachmittags 2 Uhr,

wird in der Wirthschaft des Herrn Alphons Foerster zu Malmédy (Körnerplatz) zu der öffentlichen Verpachtung der obenbezeichneten Mühle auf die Dauer von 3, 6, 9 Jahren geschritten werden.

Dieselbe ist mit einer neuen Turbine und 3 Paar neuen Mühlensteinen versehen worden und hat eine Wasserkraft von 26 Pferden.

Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer, Herr Franz Kairis zu Spa und Herr Bürgermeister Kalpers zu Malmédy.

Jos. Libert, Auktionator.

Kornstroh

kauft an **H. Genten, St. Vith.**

300 000 4-jährige schöne Fichten- u. Kiefernpflanzen.

Anpflanzungen im Herbst oder Frühjahr übernehme unter Garantie.

Peter Hilgers, Ermbach.

Sämmtliches Werkzeug zur Einrichtung einer Werkstatt für Schlosser oder Schmied

sehr billig zu verkaufen. Näheres durch **Alfred Bragard** Geschäftsmann, Malmédy.

Ein tüchtiger Junge

von 15—17 Jahren, der mit Hindvieh umzugehen weiß, gegen hohen Lohn und freie Station gesucht im Hotel Mont-Rigi bei Sourbrodt. Offerten an Herrn **Heinrich Doen,** Hotel Mont-Rigi bei Sourbrodt.

Tüchtige Hausierer

sucht sofort für Colonial- und Kurzwaaren
H. Andres 1, Mürringen b. Billingen.

Dienstboten

weiße Stellen kostenlos nach.
Hermann Baum in Baasew.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Niederlagen in St. Vith: Joh. Colonorus, Jos. Klosterhalfen, E. Macquet, N. Niesen, Surges-Hertmanni.

Zwei Dienstmädchen

welche Liebe zu Kindern haben, für Küche und alle Hausarbeit gesucht. **Nachen, Markt 37 u. Pontstraße 26.**

Ein Mädchen

welches melken kann sucht gegen hohen Lohn für Oktober.
H. Roerfer, Rothe Erde b. Nachen.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Justiz-Ministers vom 24. Juli 1897 ist der Beginn der zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung in das Grundbuch vorgeschriebenen Ausschlussfrist von sechs Monaten für die zum Amtsgerichtsbezirke St. Vith gehörige

Gemeinde Recht auf den 15. August 1897

festgesetzt worden.

Diese Frist endet

mit dem **15. Februar 1898.**

St. Vith, den 10. August 1897.

Königliches Amtsgericht 3.

17,500 Selten Text.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

MEYERS
KOMPARATIONS-LEXIKON
In 6 neubearbeiteten und vermehrten Auflagen:
17 Bände
zu 10 Mk.
gebunden
zu 10 Mk.

Probesthe und Prospekt gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmédy.

Künstliche Gebisse in Gold u. Kautschuk.



Specialität: Wurzelstift-Gebisse,
bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr Raum ein, wie diese.

Zahn-Plombirung mit allen bewährten Füllungen.
Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.
Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Anzeige.

Als Hauptvertreter der Firma **S. Adam,** Pianofabrik in Nachen, beehre ich mich, den Bewohnern von St. Vith und Umgegend anzuzeigen, daß ich fortwährend eine Auswahl neuer Instrumente (Pianos) jener Firma auf Lager habe. Preise und Verkaufsbedingungen sind bei mir dieselben wie in der Fabrik. Auf Wunsch stelle ich das bei mir gekaufte Piano beim Käufer selbst auf. Gegen eine jährliche Vergütung von 6 Mark wird jedes Instrument von mir stets in gutem spielbaren Zustande erhalten und regelmäßig gestimmt.

S. Dehez, Pianofortehandlung, Malmédy.

Sie husten nicht

mehr beim Gebrauche der **Oscar Zwiebel-Bonbons.** Beutel à 20 25 40 oder 50 Bonbons zu haben in Vith-Remland bei Frau **A. B. Dehez.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen zollfrei, gegen Nachnahme (jedes bestellbare Quantum) **Gute neue Bettfedern** 1 Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg., u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg., u. 1 M. 80 Pfg.; **Polsterfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg., 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; **feine echt chinesische Gaudanunen** (sehr füllkräftig) 2 M., 50 Pfg., u. 3 M. Verpackung 3. Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Das Preisblatt für den Kreis erscheint wöchentlich zu wird Mittwochs und Samstag

Bestellungen werden bei allen ten, Landbriefträgern und in d entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis Quartal in St. Vith oder in dition abgeholt 1 Mark, Post bezogen 1 Mark 25 P schließlich der Bestellgebi

Verantwortlicher Redacteur J.

Nro. 82.

Amtl. Beko

Bek

Im Anschlusse an me bruar 1892 (Amtsblatt 6 den, bei den Vertrauensm eingetretenen Veränderung

I. Papiermacher-Ver

An Stelle des Herrn ist Herr Wilhelm Bender für den 1. Unterbezirk de Malmédy und die Orte dersdorf (Theil) im Kreis Vertreter Herr Albert C worden.

II. Deutsche Buchdr

An Stelle des Herrn Robert Becker zu Düren z Düren, Schleiden und M Der Stellvertreter des Nachen Stadt und Land, Josef Ulrichs zu Nachen, hat bisher nicht stattgef N a c h e n , den 4. Okt

Perfo

Dem Thierarzt Josef ist unter Anweisung sei einseitige Verwaltung d Malmédy übertragen wor

Wie es i

Die Nachricht, daß de dreimal sein Abschiedsges „Post“ für unrichtig erkla der Reichskanzler ein solc wurf der Flottenverfärf hat die Billigung des p funden und ist bereits de Die Mittheilung, daß im den Jahren 1895 und 18 Bransteuer erdrückt und S selen, wird von den „Ber zeichnet. Der Reichskanz ein Rundschreiben wegen

Baron r

Wenn man so zwanzg freiden sieht, nicht and erb um sich schaut, als die in seuchen, triefenden Wänden Ganz oben, dicht an der des ein paarmal im Jahre und stehen muß, angeschm Eisen schlagen muß, Schlag ben: da fliegt alles aus de Mäusen, und man wird z ung lebt, sich zu rächen an gerichtet hat!“

Seine Stimme brach. aufste sich niederlegen. Nun kam aber auch s Wein zu ihm heran. „A laben,“ murmelte sie mit ter.“ fehte sie dann leise mat; Du irrst, wenn Du gl Bürgel sah sie eine kurze atmete er gepreßt auf. „Ich mehr aber für den guten mit gierigem Buge das Gl wohl nicht wollen, daß m Mund kommt; hoho!“

„Das ist ein furchtbares ber erregt im Zimmer an während unbehülltes Miß Bürgel stehen blieb und ign tete. „Woher habt Ihr den ten, daß Baron v. Bergheir ihn auf's Schaffot bringe gegeben hat!“

Bürgel lachte roth auf. „Schnit, wie er zusammenfu „Da standen wir Auge nehme Herr und ich, der j